

Helmut Busch, **Die Stoeckerbewegung im Siegerland**. Ein Beitrag zur Siegerländer Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von der Stadt Siegen. Forschungsstelle Siegerland 1968, XVI, 256 S., DM 18,—.

Erst in der jüngsten Zeit hat die Parteigesichtsforschung damit begonnen, sich systematisch mit einzelnen Wahlkreisen zu beschäftigen; als Beispiel seien die Arbeiten von Flaskamp über „Die Reichstagswahlen im Kreise Wiedenbrück“ (Rheda 1960) und von Knauß: „Die politischen Kräfte und das Wahlverhalten im Landkreis Gießen während der letzten 60 Jahre“: Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins NF 45 (1961), hervorgehoben. In dem vorliegenden Buch, einer ergänzten und erweiterten Fassung seiner Marburger Dissertation, behandelt der Verfasser das Siegerland, das mit den benachbarten Kreisen Wittgenstein und Biedenkopf zu einem Wahlkreis zusammengeschlossen war und dem der überwiegende Einfluß des Hofpredigers Adolf Stoecker sein besonderes Gepräge verlieh, so daß man während seiner Tätigkeit als Abgeordneter (1881—1893 und 1898—1908) mit Recht von einer „Stoeckerbewegung“ im politischen Bereich sprechen kann.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Im ersten, der sich mit den „Voraussetzungen der Stoeckerbewegung“ befaßt, wird nach einem einführenden Kapitel über „die innere Struktur des Siegerlandes“ das Wahlgeschehen von 1848—1878, also vor dem ersten Auftreten Stoeckers im Siegerland, behandelt. Während dieser Zeit hatte der gemäßigte Liberalismus das Übergewicht. Die christlich-konservative Richtung machte sich erst 1867 mit einer Reihe von Wahlaufrufen bemerkbar und beteiligte sich zuerst 1876 an den Wahlen zum preußischen Landtag und 1878 an denen zum deutschen Reichstag. Kandidat war hier der Oberhofprediger Kögel, der sich jedoch nicht durchsetzen konnte. 1881 eroberte Stoecker den Wahlkreis, der von den Konservativen als Bewerber aufgestellt worden war, ohne vorher Beziehungen zum Siegerland gehabt zu haben. Diese Wahl samt ihrer Vorgeschichte, dem „Weg Stoeckers ins Siegerland“ und die anschließenden Wahlen bis 1912 werden in dem zweiten Teil: „Geschichte der Stoeckerbewegung“ mit großer Ausführlichkeit geschildert, wobei die Beziehungen zu den anderen politischen Parteien, der Verlauf der Wahlkämpfe sowie die Wahlstatistik ausgiebig zu ihrem Recht kommen. Auch der besondere Charakter der „Stoeckerbewegung“ wird eingehend behandelt. Im Gegensatz zu der „Berliner Bewegung“, in der nicht das soziale Programm der 1878 gegründeten, aber sehr bald in eine mittelständisch-bürgerliche, in enger Verbindung mit den Konservativen stehende Partei umgewandelten „Christlich-sozialen Arbeiterpartei“, sondern der Kampf gegen das Judentum im Vordergrund stand, war die Grundlage der führenden Stellung Stoeckers im Siegerland sein Entstehen für Kaiser und Reich sowie sein entschlossener Kampf für die Geltung des biblischen Christentums im öffentlichen Leben und für eine soziale Gesetzgebung. Wegen der geringen Anzahl der Juden im Siegerland spielte die antisemitische Bewegung dort kaum eine Rolle und gewann innerhalb des Wahlkreises nur im hessischen Kreise Biedenkopf, wo die Voraussetzungen anders waren, eine größere

Anzahl von Anhängern. So ist es zu erklären, daß von den 1077 Stimmen, die 1893 für einen besonderen antisemitischen Kandidaten abgegeben wurden, nachdem sich die antisemitische Bewegung von Stoecker getrennt und auf eigene Füße gestellt hatte, nur 30 Stimmen auf den Kreis Siegen, dagegen 917 auf den Kreis Biedenkopf entfielen. Es war dies der einzige Reichstagswahlkampf, in dem Stoecker unterlag, da die Antisemiten die Stichwahlparole für seinen nationalliberalen Gegenkandidaten ausgaben und diesem dadurch zum Siege verhalfen.

Als Stoecker 1896 aus der konservativen Partei austreten mußte und dadurch gezwungen wurde, die christlich-soziale Gruppe als selbständige Partei zu organisieren, als er vom Kaiser geächtet wurde und 1897 seine einflußreiche Stellung in der preußischen Generalsynode verlor, blieben allein die Wähler seines Siegener Wahlkreises ihm treu, so daß er diesen 1898 zurückerobern und bis zur Niederlegung des Mandats Ende 1908, kurz vor seinem Tode, behaupten konnte. Im Gegensatz zu ihnen versagten die Konservativen Minden-Ravensbergs Stoecker die Gefolgschaft. Dort schloß sich nur eine Minderheit von ihnen der christlich-sozialen Partei an, deren Stimmenzahl in den Wahlen der folgenden Jahre überall weit geringer war als die der Konservativen. Auf die dortige parteipolitische Entwicklung geht der Verf. ebenfalls ausführlich ein. Über die Schrift von Hoener: „Die Geschichte der christlich-konservativen Partei in Minden-Ravensberg 1866—1896“ (1923) hinaus bringt er neues wertvolles Material, da er weitgehend die Akten der Behörden benutzte, die von Hoener nicht berücksichtigt worden waren, legt genaue Angaben über die Wahlergebnisse vor und teilt aufschlußreiche Einzelheiten mit, die bei Hoener fehlen.

Es ist zweifellos ein Verdienst des Verfassers, daß wir auf diese Weise auch über den Verlauf der „Stoeckerbewegung“ außerhalb des Siegerlandes unterrichtet werden. In der Einleitung — es wäre besser gewesen, wenn Verf. diese Ausführungen innerhalb des Kap. 3 „Die Reichstagswahlen von 1893 bis 1907“ untergebracht hätte — erfahren wir Einzelheiten über den Gang der Entwicklung in den dem Siegerland benachbarten Wahlkreisen Dillenburg und Wetzlar-Altenkirchen, von denen jener 1903, dieser 1907 durch die christlich-soziale Partei erobert wurde, wobei in jedem Falle die Unterstützung durch das Zentrum den Ausschlag gab. Aufs Ganze gesehen, muß man ein Scheitern der christlich-sozialen Bewegung feststellen. Verf. weist darauf hin, daß bei den Reichstagswahlen von 1912 im gesamten Reichsgebiet nur 0,8 % der Wähler ihre Stimmen für christlich-soziale Kandidaten abgaben.

Das Erbe Stoeckers wurde von Pastor Lic. Reinhard Mumm übernommen und fortgeführt, der zwar in der Ersatzwahl von 1909 dem nationalliberalen Berghauptmann Vogel unterlag, sich aber 1912 siegreich durchsetzte und über den Untergang des Kaiserreiches hinaus bis zu seinem Tode 1932, kurz vor dem Ende der Weimarer Republik, das Siegerland im Reichstag vertrat.

Im dritten Teil seiner Ausführungen geht der Verf. auf die „Soziologie der Stöckerbewegung“ ein. Er hebt den starken Anteil hervor, den die kirchlich-positiven Kreise der Bevölkerung und ganz besonders die Ge-

meinschaftskreise an ihr hatten. Man darf wohl von einem Übergreifen der Erweckungsbewegung auf politisches Gebiet sprechen, und die im allgemeinen bestehende Abneigung des Pietismus gegen die Einmischung in die Politik trifft jedenfalls für das Siegerland nicht zu. Sodann wird auf die Bedeutung des Mittelstandes und der Arbeiterschaft innerhalb des Wählerstammes der christlich-sozialen Partei hingewiesen. Daß unter den Arbeitern des Siegerlandes die überwiegend von den Christlich-Sozialen getragenen Christlichen Gewerkschaften an der Spitze lagen und die Sozialdemokraten demgegenüber bedeutungslos blieben, war eine einzigartige Erscheinung auf deutschem Boden. Verf. legt auch die Gründe dar, die dazu führten, daß sich im Siegerland im Gegensatz zu den Großstädten und anderen Industriegebieten kein Proletariat bildete.

Der Wert der Arbeit wird vermehrt durch eine Reihe aufschlußreicher Tabellen zur Bevölkerungsbewegung und Wahlstatistik, von denen eine auch die Reichstagswahlen von 1919 bis 1933 umfaßt, ferner sind einige Photokopien von Flugblättern und Zeitungen beigelegt.

Die Akten der in Betracht kommenden Staatsarchive sowie des Synodalarchivs in Siegen wurden weitgehend und umfassend benutzt; Zeitungen und Flugblätter wurden gründlich ausgewertet.

Der Druck der Arbeit wurde dadurch möglich gemacht, daß die Stadt Siegen und die von ihr getragene Forschungsstelle Siegerland sie in die Reihe ihrer Veröffentlichungen aufnahm. Dieser gebührt daher im hohen Maße der Dank nicht nur des Verfassers, sondern auch der Leser.

Münster/Westf.

Koehling

Bischof Otto Zänker (1876—1960). Ein Beitrag zur jüngsten Kirchengeschichte Schlesiens und Rheinland-Westfalens. Herausgegeben von Wilhelm Rahe. — 139 Seiten — Verlag „Unser Weg“, Ulm/Donau 1967, 15,— DM.

Freunde und Angehörige haben Beiträge zu diesem Lebensbild Otto Zänkers geliefert, und in einigen von ihnen sind Ausschnitte aus seinen eigenen, leider unvollendet gebliebenen Lebenserinnerungen verarbeitet. Das Buch zeichnet Zänkers Lebensweg nach, der ihn vom ländlichen Pfarrhaus in Herzkamp bei Wuppertal über viele Stationen nach Breslau und von da in die Stille von Minden und Bielefeld führte. Während seiner Studienjahre in Halle und seiner Tätigkeit im dortigen Tholuck-Konvikt (1902—1905) hat vor allem Martin Kähler seine Theologie geprägt. Ihm widmete er mit den handgeschriebenen Worten „patri alteri“ seine Dissertation mit dem Titel: „Der Primat des Willens vor dem Intellekt bei Augustin“. In der Evangelischen Kirche von Westfalen ist Zänker in erster Linie durch seine Tätigkeit als Leiter des Predigerseminars in Soest (1912—1915 und 1919—1924) und als Pfarrer und Konsistorialrat in Münster (1915—1918; 1924—1925) bekannt geworden. Viele westfälische und rheinische Pfarrer erinnern sich gern an ihre Zeit im „Kloster“, wo Zänker seine mannigfachen Gaben entfalten konnte. Superintendent i. R. Karl Leutiger, Herford,